

Die «Kreativen» generieren mit weniger Beschäftigten mehr Umsätze

Zweiter Kreativwirtschaftsbericht der Wirtschaftsförderungen von Stadt und Kanton Zürich präsentiert

Architekten, Designer, Kunsthändler, Computerspiele-Programmierer: Sie alle gehören in die sogenannte Kreativwirtschaft. Eine neue Studie zeigt, dass dieser Wirtschaftszweig an Bedeutung gewonnen hat und dass die Unternehmen nicht sehr sesshaft sind.

ami. Die Kreativwirtschaft ist ein Schwergewicht – dies hat nicht zuletzt der erste Bericht der Wirtschafts- beziehungsweise Standortförderung von Stadt und Kanton Zürich vor drei Jahren gezeigt. Zwar besteht dieser Sektor aus unzähligen Leichtgewichten, sprich Klein- und Kleinstfirmen, aus den Bereichen Architektur, Film, Kunst, Design. Als Ganzes generierte er jedoch 2001 Umsätze von 8,3 Mrd. Fr., wie der Bericht zeigte. Dies entsprach immerhin einem Anteil von 3,7 Prozent am damaligen Bruttoinlandprodukt des Kantons.

Weniger Beschäftigte

Dank der Studie geriet die Kreativwirtschaft vermehrt auch ins Blickfeld der Politik, und der Zürcher Stadtrat widmete diesem Wirtschaftszweig in seiner Langzeitstrategie einige Aufmerksamkeit. Er versprach sogar, den «Kreativen» vermehrt zu helfen, Netzwerke zu bilden und geeignete Liegenschaften zu finden. Stadtpräsident Elmar Ledergerber zeigte sich derart begeistert von der Kreativwirtschaft, dass er prognostizierte, die Zahl der Arbeitsplätze in diesem Sektor werde sich alle fünf Jahre verdoppeln.

Gestern präsentierten die beiden Zürcher Standortförderungen ihren zweiten Bericht zur Zürcher Kreativwirtschaft, der sich auf Daten aus dem Jahr 2005 bezieht. Zwar zeigt die Studie, dass Ledergerber mit seiner Prognose kaum richtig liegen dürfte. Die Beschäftigungszahlen sind zwischen 2001 und 2005 im Kanton um knapp 8 Prozent und in der Stadt Zürich um knapp 5 zurückgegangen, deutlich stärker als in der Gesamtwirtschaft. Laut Rahel Kamber von der städtischen Wirtschaftsförderung ist der Rückgang insbesondere darauf zurückzuführen, dass viele Firmen Filialen schlossen und sich auf einen Standort konzentrierten. 2005 arbeiteten in diesem Sektor 53 000 Menschen im Kanton Zürich, 29 100 allein in der Stadt (das sind fast 9 Prozent aller Beschäftigten in Zürich). Damit waren in der Kreativwirtschaft genau so viele Personen tätig wie in der Zürcher Finanzbranche. Gegenläufig zum Rückgang der Beschäftigtenzahlen entwickelten sich dagegen die Zahl der Unternehmen sowie die Umsätze. Aufgrund zahlreicher neuer Einpersonnenfirmen kletterte die Zahl der Arbeitsstätten auf über 10 200. Ausserdem generierten die Kreativfirmen zusammen Umsätze von rund 16,6 Mrd. Fr. (Stadt: 9,2 Mrd. Fr.).

Mit Abstand den grössten Teilmarkt in der Kreativwirtschaft bilden Firmen, die Software für Computerspiele herstellen. Diese werden neu zur Kreativwirtschaft gezählt. Sie erwirtschafteten mit 16 000 Beschäftigten 6,4 Mrd. Fr. Umsatz, also fast 40 Prozent des gesamten kreativwirtschaftlichen Umsatzes. Je rund 2 Mrd. Fr. generierten die Bereiche Presse, Design und Architektur.

Neu wurden in der Studie auch Karten erstellt, die zeigen, wo sich die «Kreativen» in der Stadt Zürich befinden. Die höchsten Beschäftigungsanteile der Kreativwirtschaft finden sich nach wie vor im Seefeld (23 Prozent). Betrachtet man jedoch den Zeitraum 2001 bis 2005, hat eine eigentliche Verlagerung der Kreativwirtschaft von den traditionellen Kreativquartieren Seefeld und Hottingen in die Quartiere Escher-Wyss, Gewerbeschule, Langstrasse, Enge und Alt-Wiedikon stattgefunden. Dies gilt insbesondere für die Designbranche, deren Beschäftigtenzahlen im Seefeld regelrecht einbrachen. Auch im Kunsthandel hat es Verschiebungen gegeben: So verschlägt es Künstlerinnen und Künstler vermehrt an die Langstrasse. Bei den Architekten liegt das Escher-Wyss-Quartier hoch im Kurs sowie ebenfalls die Langstrasse und das Sihlfeld.

Ein Schlüsselfaktor für eine florierende Kreativwirtschaft sind zahlbare Mieten. Die «Kreativen» dürften deshalb über kurz oder lang manchen neu eroberten Kreativstandort in trendigen Quartieren wieder verlassen müssen. Dies zumindest zeichnet sich etwa im Maag-Areal ab, wo sich in den letzten 15 Jahren ein regelrechter Architektur- und Design-Cluster gebildet hat. Die Mehrheit dieser Unternehmen werde aufgrund von Mietzinserhöhungen nach dem Um- und Neubau vermutlich gezwungen sein, wegzuziehen, heisst es in der Studie.

Wohin?

Wohin sollen die Firmen gehen, wenn die Mieten auch an bisher erschwinglichen Lagen in Zürich zu hoch werden? Als potenzieller Ausweichstandort wird oft Altstetten genannt. Ganz aus der Stadt gedrängt werden die «Kreativen» aber kaum, ist Rahel Kamber von der städtischen Wirtschaftsförderung überzeugt. Die Urbanität sei fester Bestandteil der Branche. «Die Szene lebt und arbeitet am gleichen Ort und trifft in gleichen Lokalen ihre Freunde und Geschäftspartner.» Zudem habe es die Kreativwirtschaft immer geschafft, Lösungen zu finden. Ob der Stadtrat den «Kreativen» dabei unter die Arme greift, ist offen. Sein Versprechen einlösen könnte der Stadtrat etwa beim Lettenareal, das die Stadt kürzlich von den SBB gekauft hat. Zwar ist noch unklar, was mit diesem Areal passiert. Eine Liegenschaft für «Kreative» sei aber im Bereich des Möglichen, sagt Kamber.

Studie unter www.creativezurich.ch abrufbar.